

Augsburger Berichte zur Entwicklungspsychologie und Pädagogischen
Psychologie Nr. 91

Cordelia Volland, Dieter Ulich & Andrea Fischer

Wer verdient Hilfe?

Ergebnisse der Forschungsgruppe

„Mitgefühl“

2003

Berichte aus der Arbeitsgruppe „Mitgefühl“ Nr. 9

Zusammenfassung

In der vorliegenden Studie wurde der Einfluß von fünf Empfängermerkmalen auf die prosozialen Handlungsentscheidungen von 4- bis 8-jährigen Kindern untersucht. Dazu wurden in einem Experiment die folgenden fünf Empfängermerkmale (unabhängige Variable) systematisch variiert: Verantwortung für eigenes Unglück, Vertrautheit, Lebensalter, Reziprozität und Schadensgröße. Insgesamt 277 Kinder übernahmen in fünf Puppenspiel-Szenen die Rolle des Protagonisten, der sich jeweils entscheiden mußte (abhängige Variable), welchem von zwei potenziellen Empfängern mit jeweils unterschiedlicher Merkmalsausprägung er helfen wollte. Die 4- bis 8-jährigen Kinder bevorzugten bei ihren Entscheidungen überzufällig oft denjenigen Empfänger, der keine Verantwortung am eigenen Unglück hatte, der vertrauter war, der jünger war, der ihnen auch schon einmal geholfen hatte und der den größeren Schaden erlitten hatte. Mit steigendem Alter der Kinder nahm der Einfluss der Rezipientenmerkmale zu. Als Fazit ergibt sich sowohl ein eindeutiger Einfluss bestimmter Rezipientenmerkmale auf die prosozialen Handlungsentscheidungen von Kindern wie auch ein Entwicklungstrend in Richtung einer stärkeren Differenzierung zwischen potenziellen Rezipienten von Hilfe.

Schlagwörter: Prosoziales Verhalten; Altersunterschiede; Entwicklung im Kindesalter; Kindergartenkinder; Grundschulkinder.

Who deserves help?

On the age-dependent influence of recipient characteristics on the prosociality of children.

Abstract

In the present study the influence of five characteristics of the recipient on the prosocial action tendencies of 4 to 8 year old children was investigated. In an experiment the following five characteristics of the recipient (independent variable) were systematically varied: responsibility for own misfortune, familiarity, age, reciprocity and extent of harm. A total of 277 children enacted in six dollhouse vignettes the protagonist, who in each case had to decide (dependent variable) which of the two potential recipients with one of two possible features of a recipient characteristic he would like to help. The 4 to 8 year old children significantly favoured in their decisions the recipient, who had no responsibility for his misfortune, who was younger, who was more familiar, who had also helped them and who had the greater harm. With age the influence of the criteria increased. It is concluded that there is both a clear influence of certain recipient characteristics on the prosocial action tendencies of children as well as a developmental trend towards a stronger differentiation between potential recipients of help.

Key words: Prosocial Behaviour; Age-Differences; Childhood-Development; Pre-school Children; Elementary School Students.

Die vorliegende Studie untersuchte den Einfluß von Rezipientenmerkmalen auf prosoziale Handlungsempfehlungen von 4 - 8jährigen Kindern. Es interessierte sowohl der Zusammenhang zwischen bestimmten Empfängermerkmalen und den Handlungsempfehlungen, wie auch die möglicherweise unterschiedliche Auswirkung bestimmter Empfängermerkmale auf verschiedenen Altersstufen. Empfängermerkmale wie z. B. Geschlecht, Status oder Vertrautheit mit einem potentiellen Helfer gehören neben situativen Einflüssen sowie Merkmalen des Helfers zu den wichtigsten Einflußfaktoren prosozialen Verhaltens (vgl. Bierhoff, 1990; Eisenberg & Fabes, 1998; Peterson, 1982; Schmidt-Denter, 1988, S. 235 ff.).

Als objektive Merkmale kann man die Empfängermerkmale wie Eisenberg & Fabes (1998) den situativen Einflüssen zurechnen. Im Verlaufe der Ontogenese erlangen bestimmte Empfängermerkmale für Kinder und Heranwachsende bestimmte generalisierte Bedeutungen, die in subjektiven Überzeugungssystemen gespeichert werden und somit auch der Geber-Seite zuzurechnen sind (Caplan, 1993; Hay, 1994; Peterson, 1982). Hinweisreize aktivieren in einer gegebenen Situation diese Überzeugungssysteme.

Den Stellenwert von Empfängermerkmalen hat aus entwicklungspsychologischer Sicht Peterson (1982) wohl als eine der ersten in einem integrativen Erklärungsmodell verdeutlicht¹. Da die Mehrzahl der Studien (bis 1982) eine Steuerung prosozialen Verhaltens eher durch „interne Regeln“ und weniger durch externe Einflüsse oder durch Emotionen (Empathie und Mitgefühl) postuliert und untersucht hat, fühlt Peterson (1982, S. 202) sich dazu berechtigt, folgende generalisierte „interne Regel“ zu entwickeln, die das prosoziale Verhalten Erwachsener steuern soll: „I should help or give to deserving individuals who are in X level of need, and are dependent on me for help when I can ascertain and perform the necessary behavior and when the cost or risk to me does not exceed Y amount of my currently available resources.“

Folgende Empfängermerkmale werden hier genannt: Bedürftigkeit (könnte abhängig sein vom Ausmaß des Schadens bzw. des Leids), Verdientheit der Hilfe (könnte abhängig sein von Reziprozität oder schadensbezogenen Verursachungsanteilen, also Mitschuld des Empfängers), sowie Abhängigkeit (könnte beeinflusst sein von der Zahl potentieller Helfer oder möglichen eigenen Ressourcen des Empfängers). Weitere genannte Faktoren wie Kompetenzen, Ressourcen und mögli-

¹ Eher sozialpsychologisch akzentuierte Klassifikationen von Einflußfaktoren wie z. B. die von Krebs

che Risiken und Kosten des Helfers spielten in unserer Untersuchung nur eine untergeordnete Rolle, da es in unserer Studie nur um Handlungsempfehlungen und nicht um reales prosoziales Handeln ging. Auf der Seite des potentiellen Helfers ist die genannte Regel in individualisierten Überzeugungen der Person repräsentiert, die bestimmen, ob und wem und wann Hilfe angeboten werden soll (Peterson, 1982, S. 208, 217; vgl. ähnliche theoretische Konzeptualisierungen bei Guerra, Huesmann & Hanish, 1995, sowie Schwartz, 1977). Eine Kenntnis dieser Überzeugungen sollte nach Peterson (1982) die Erklärung und Vorhersage prosozialen Verhaltens deutlich verbessern - dies ist auch der Ansatz unserer Studie.

Es gibt nun sowohl empirische Hinweise darauf, dass Kinder in ihrer Ontogenese lernen, zwischen unterschiedlichen (potentiellen) Empfängern bzw. deren Merkmalen zu unterscheiden, wie auch Hinweise auf Zusammenhänge zwischen (der subjektiven Wahrnehmung von) Empfängermerkmalen und prosozialem Verhalten. Zu Ersterem faßt Caplan (1993) die Befunde zusammen und kommt zu folgenden Schlußfolgerungen: Kinder lernen immer stärker zu differenzieren zwischen einerseits erforderlichen und andererseits nicht erforderlichen Hilfeleistungen sowie zwischen Personen, die Hilfe verdienen, und solchen, die dies nicht tun. Kinder lernen, dass nicht jedes Leid gleichermaßen einer Beachtung wert ist, dass nicht alle Personen gleichermaßen für Hilfeleistungen zuständig bzw. kompetent sind.

Wenn also auch die Bedeutungen von Empfängermerkmalen gelernt werden, dann ist die Frage interessant, in welchem Alter welche Merkmale welches Gewicht und welche Auswirkung haben (Peterson, 1982). Die Forschung gibt Hinweise darauf, welche Empfängermerkmale sich wie auf prosoziales Verhalten auswirken und in welchem Alter sich Kinder an welchen Kriterien orientieren (vgl. zusammenfassend Caplan, 1993; Eisenberg & Fabes, 1998; Hay, 1994; Peterson, 1982). Nach Hay (1994) entwickeln Kinder zwischen dem 3. und 6. Lebensjahr Regeln und Überzeugungen bezüglich des Teilens, berücksichtigen die Vertrautheit des Empfängers und die Reziprozität des Helfens, entwickeln Vorstellungen darüber, wer aus welchen Gründen Hilfe verdient. In dieser Altersphase lernen die Kinder auch, Zuständigkeit und Verantwortlichkeit für Hilfeleistungen zu unterscheiden; es bilden sich Überzeugungen aus, wann und wem nicht geholfen werden muß.

Eisenberg & Fabes (1998, S. 741 f.) halten zusammenfassend fest, dass sich (positive) Reziprozität, Bedürftigkeit, Schuldlosigkeit am eigenen Leid, Vertrautheit des Empfängers sowie Status und Beliebtheit des Empfängers eher positiv auf das prosoziale Verhalten von Kindern und Jugendlichen auswirken. Die Befunde sind jedoch teilweise uneinheitlich - jüngere Kinder bevorzugen nicht unbedingt vertraute gegenüber weniger vertrauten Empfängern -, und teilweise beruhen sie nur auf ganz wenigen Studien wie z. B. zum Einfluß der Wahrnehmung von Schuldlosigkeit. Alterstrends sind inkonsistent (Eisenberg & Fabes, 1998, S. 746). Insgesamt ist noch nicht hinreichend klar, welche Kriterien in welchem Alter relevant sind.

Dazu gehört auch die Frage, ob sich bestimmte Empfängermerkmale auf verschiedenen Altersstufen unterschiedlich auswirken, ob sie z.B. an Einfluß gewinnen oder verlieren. Generell scheint die Beachtung von Empfängermerkmalen in der frühen Kindheit eher gering zu sein, in der Kindergarten- bzw. Vorschulzeit und auch in den ersten Schuljahren eine wichtige Rolle zu spielen und dann im Jugendalter teilweise eher wieder abzunehmen (Caplan, 1983; Eisenberg, 1983; Eisenberg & Fabes, 1998; Hay, 1994; Peterson, 1982). Für eine verstärkte Beachtung bestimmter Empfängermerkmale in der Schulzeit könnte sprechen, dass hier weniger Sozialerziehung sondern eher Leistungserziehung mit einer entsprechenden Individualisierungstendenz im Vordergrund steht; so verhalten sich z.B. Schulkinder weniger kooperativ als jüngere Kinder (Schmidt-Denter, 1988, S. 233).

Unseren eigenen Studien lag nun folgende aus der Forschung abgeleitete allgemeine Annahme zugrunde: Bestimmte Empfängermerkmale können altersabhängig unterschiedliche prosoziale Verhaltensweisen wie z. B. Geben, Teilen, Helfen, Trösten je nach ihrer Ausprägung eher fördern oder eher hemmen. Unsere Studien waren als Replikationsstudien angelegt, sollten also einen Beitrag liefern zur Überprüfung bzw. Ergänzung der Befunde vorliegender Studien wie z. B. von Eisenberg (1983) und von Peterson (1980). Ähnlich wie in anderen Studien schließen wir aus den Handlungsempfehlungen der Kinder auf deren prosoziale (Empfängerbezogenen) Überzeugungen; wir beabsichtigten nicht, aus der Kenntnis dieser Überzeugungen das tatsächliche Verhalten der Kinder vorherzusagen.

Unsere Fragestellung lautete:

1. Beeinflussen die Empfängermerkmale die prosozialen Handlungsempfehlungen 4 bis 8-jähriger Kinder?

2. Welchen Einfluss hat das Alter auf die Orientierung der Kinder an diesen Empfängermerkmalen?

Methoden

Stichprobe. Die Stichprobe enthielt insgesamt $N = 277$ 4-8jährige Kinder ($n = 158$ Jungen, $n = 119$ Mädchen) im durchschnittlichen Alter von 76.38 Monaten (Median 75 Monate, kleinster Modus 65 Monate, Streuung 12.99 Monate, Minimum 48 Monate, Maximum 106 Monate, Spannweite 58 Monate).

Versuchsablauf. Die Kinder wurden in Einzelsitzungen von je ca. 30 Minuten in einem Nebenraum ihres Kindergartens bzw. ihrer Schule von einer eigens für die Erhebung trainierten Studentin mit Hilfe eines gespielten Interviews (siehe unten) befragt. Die Befragung der Kinder wurde auf Video und/oder auf Tonband aufgezeichnet und anschließend ausgewertet.

Methode zur Erhebung prosozialer Handlungsempfehlungen. Die prosozialen Handlungsentscheidungen wurden in Form von Handlungsempfehlungen erfaßt, die in spielerischen Situationen von den Kindern erfragt wurden (vgl. Ulich, 1997a, 1997b).

Da eine direkte Befragung ausschied, konnten die Handlungsempfehlungen nur auf indirektem Wege, nämlich durch ein Experiment, in dem bestimmte Rezipientenmerkmale gezielt vorgegeben und variiert wurden, erfaßt werden. Die Kinder hatten sich in der Rolle eines Protagonisten zwischen zwei potenziellen Rezipienten mit unterschiedlicher Variablenausprägung zu entscheiden; aus diesen Vorzugswahlen wurde dann auf die Wirksamkeit des vorgegebenen Empfängermerkmals geschlossen.

Die Rezipientenmerkmale eines potentiellen Hilfeempfängers wurden experimentell manipuliert, in dem den Kindern in fünf Geschichten zwei potentielle Rezipienten mit jeweils einer von zwei Ausprägungen folgender fünf Variablen vorgestellt wurden:

1. *Zugeschriebene Verantwortung:*

Eigenverantwortung/Schuld (Kodierung = 0) versus Fremdverschulden/Schuldlosigkeit (Kodierung = 1).

2. *Vertrautheit:*

Unvertraute Person (Kodierung = 0) versus bester Freund/beste Freundin (Kodierung = 1).

3. *Lebensalter:*

Eher älter/größer (Kodierung = 0) versus eher jünger/kleiner (Kodierung = 1).

4. *Reziprozität* (Gegenseitigkeit):

Keine Gegenseitigkeit, d. h. ein Rezipient hatte noch nicht geholfen (Kodierung = 0) versus ein Rezipient hatte schon einmal geholfen (Kodierung = 1).

5. *Schadensgröße* (im Vergleich der beiden Rezipienten):

Kleinerer Schaden (Kodierung = 0) versus größerer Schaden (Kodierung = 1).

Die abhängige Variable im Experiment bildeten die Vorzugswahlen der Kinder, die an Stelle des Protagonisten entschieden, welchem von den beiden Rezipienten geholfen werden sollte.

Das Gesamtszenario war eine Nachbildung eines typischen Kindergartens (für Grundschule entsprechend abgewandelt) einschließlich Gruppenräumen (Klassenzimmer), Garderobe, Brotzeitraum (Pausenhof) bzw. Küche und Garten. Der Aufbau befand sich auf einem für die Kinder von allen Seiten gut erreichbaren Tisch. Zentral im Ablauf der fünf Spielszenen waren immer die Figur des Protagonisten sowie die Figuren der beiden potentiellen Rezipienten.

Zur Darstellung des Kindergarten- bzw. Schulalltags wurde nach einer Idee von Ulich und Oberhuemer (1993) aus Playmobil-Material und -Figuren ein umfangreiches Spielszenario entwickelt, in dem das jeweilige Versuchskind an der Stelle eines Protagonisten (Figur mit Namen, gleiches Geschlecht wie Versuchskind) agierte und entschied, d.h. die Figur aktiv führte. Da die Wirksamkeit ganz bestimmter Rezipientenmerkmale untersucht werden sollte, wurde versucht die Kinder in einen künstlich hergestellten, aber möglichst realitätsnahen, spielerischen Handlungskontext einzubinden: Sie wurden (a) anregt, sich aktiv in vorstrukturierten Spielszenen zu engagieren, und das jeweilige Versuchskind (im Spiel: der Protagonist Maxi/Tina) wurde (b) in Entscheidungssituationen gebracht und nach entsprechenden Handlungsempfehlungen gefragt. Die Versuchsleiterinnen stellten die fünf Szenen als Geschichten vor, die das Versuchskind durch Identifikation mit dem Protagonisten zu Ende erzählen sollte (Methode der „unfinished stories“, vgl. z.B. Oppenheim, Emde & Warren, 1997; Roberts & Strayer, 1987).

Um der Frage nachgehen zu können, ob die jeweilige Geschichte in die die Empfängermerkmale eingebettet waren, einen Einfluss auf die Handlungsempfehlungen der Kinder hatten, wurden zwei aufeinanderfolgende Studien mit unterschiedlichen Versuchsanordnungen durchgeführt². Bei der ersten Versuchsanordnung ($n = 184$) wurden die Kinder mit Situationen aus dem Kindergar-

2 Wir danken dem anonymen Gutachter der ersten Fassung des Manuskripts für einen entsprechenden Hin-

ten- bzw. Schulalltag konfrontiert, die von dem Protagonisten verschiedene prosoziale Handlungen wie Trösten, Helfen und Teilen verlangten. Bei der zweiten Versuchsanordnung ($n = 93$) wurden jeweils fünf neue Kindergarten- bzw. Schul-Geschichten entwickelt und der Protagonist wurde jeweils darum gebeten, dem Rezipienten zu „Helfen“ – Trösten und Teilen kamen nicht mehr vor. Ein T-Test für unabhängige Stichproben ergab keinen signifikanten Unterschied in den prosozialen Handlungsempfehlungen je nach Versuchsanordnung (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1

Vergleich der prosozialen Handlungsempfehlungen je nach Versuchsanordnung

	Versuchsanordnung 1		Versuchsanordnung 2			
	(n = 183)		(n = 94)			
Empfängermerkmal	M	SD	M	SD	df	t
Verantwortung	.73	.44	.77	.42	272	.71
(0 = ja/1 = nein)						
Alter	.77	.43	.80	.41	274	.58
(0 = älter/1 = jünger)						
Vertrautheit	.60	.49	.63	.48	272	.52
(0 = nein/1 = ja)						
Reziprozität	.74	.44	.80	.41	272	1.04
(0 = nein/1 = ja)						
Schaden	.76	.43	.85	.36	267	1.72
(0 = klein/1 = groß)						

Anmerkungen. Der Mittelwert bezieht sich auf eine Durchschnittswert zwischen 0 = Handlungsempfehlungen *nicht* orientiert an Schuldlosigkeit, jüngerem Alter, größerer Vertrautheit, Reziprozität, größerem Schaden und 1 = Handlungsempfehlungen orientiert an Schuldlosigkeit, jüngerem Alter, größerer Vertrautheit, Reziprozität, größerem Schaden.

Ergebnisse

Zunächst wurde überprüft, ob die Kinder sich bei ihren prosozialen Handlungsempfehlungen überzufällig häufig an einer bestimmten - der jeweils zwei vorgegebenen - Ausprägungen der Empfängermerkmale „Verantwortung“, „Alter“, „Vertrautheit“, „Reziprozität“ und „Schaden“ orientierten. Ein χ^2 -Test ergab, dass die Kinder signifikant häufiger eine prosoziale Handlungsempfehlung aussprachen, wenn der Empfänger schuldlos, jünger und vertrauter war, wenn er auch schon einmal geholfen hatte und, wenn er einen großen Schaden erlitten hatte (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2

Absolute und relative Häufigkeiten der prosozialen Handlungsempfehlungen je nach Ausprägung des Empfängermerkmals

Empfängermerkmal	Prosoziale Handlungsempfehlung	Prosoziale Handlungsempfehlung	χ^2
Verantwortung (ja/nein)	69 (25.2 %)	205 (74.8 %)	67.50***
Alter (älter/jünger)	62 (22.5 %)	214 (77.5 %)	83.71***
Vertrautheit (nein/ja)	106 (38.7 %)	168 (61.3 %)	14.03***
Reziprozität (nein/ja)	66 (24.1 %)	208 (75.9 %)	73.59***
Schaden (klein/groß)	56 (20.8)	213 (79.2 %)	91.63***

Anmerkungen. *** $p < .001$.

Mit einer Logistischen Regression wurde überprüft, ob dieses Muster prosozialer Handlungsempfehlungen vom Alter der Kinder abhing. Das Ergebnis zeigte, dass die Kinder mit steigendem Alter zunehmend entsprechend dem beschriebenen Muster antworteten. Eine Ausnahme bildete dabei das Empfängermerkmal „Vertrautheit“: Die Orientierung an der Vertrautheit des potentiellen Hilfeempfängers verstärkte sich mit dem Alter der Kinder kaum (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3

Alter als Prädiktor für die Orientierung der prosozialen Handlungsempfehlungen an den Empfängermerkmale (Logistische Regressionen)

Empfängermerkmal (Abhängige Variable)	<i>B</i>	<i>SE</i>	Odds ratio (1/Exp (B))	Wald statistic
Verantwortung (0 = ja/1 = nein)	.03*	.01	0.97	5.22
Alter (0 = älter/1 = jünger)	.04***	.01	0.96	11.68
Vertrautheit (0 = nein/1 = ja)	.02 ⁺	.01	0.98	3.25
Reziprozität (0 = nein/1 = ja)	.03**	.01	0.97	7.12
Schaden (0 = klein/1 = groß)	.03**	.01	0.97	7.60

Anmerkungen. ⁺ $p < .10$; * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$.

Diskussion

Die Ergebnisse der Studie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Die 4-8jährigen Kinder orientierten sich bei ihren prosozialen Handlungsempfehlungen überzufällig häufig wie folgt an den Empfängermerkmalen eines potentiellen Hilfeempfängers: Ausschlaggebend für die Handlungsempfehlungen der 4-8jährigen Kinder war, dass der Empfänger schuldlos war, dass er jünger war, dass er vertrauter war, dass er auch schon einmal geholfen hatte und dass er einen großen Schaden erlitten hatte.

2. Dieses Muster der Handlungsempfehlungen zeigte sich – mit Ausnahme des Empfängermerkmals „Vertrautheit“ – mit zunehmendem Alter der Kinder immer häufiger.

Unsere Befunde bestätigen das Entwicklungsmodell von Hay (1994), nach dem in der Entwicklung von Prosozialität nicht nur förderliche sondern auch einschränkende Faktoren wirksam

sind, beginnend mit dem 3. Lebensjahr. Das prosoziale Verhalten gerät zunehmend unter die Kontrolle von Überzeugungen, was auch zur Bevorzugung bzw. Benachteiligung bestimmter potenzieller Rezipienten führen kann. Neben den häufig untersuchten Kriterien der Reziprozität und Vertrautheit zeigte die Studie auch den Einfluß der seltener erforschten Rezipientenmerkmale Lebensalter und Verantwortung auf.

Im Vergleich zu anderen Studien (vgl. Eisenberg & Fabes, 1998) sind die von uns gefundenen Altersunterschiede recht eindeutig. Bestätigt werden konnte der Befund aus anderen Studien (Eisenberg & Fabes, 1998), dass die Beachtung des Kriteriums Vertrautheit nicht so entscheidend vom zunehmenden Alter der Kinder abhängt. Zwischen 7 und 15 Jahren scheint die eindeutige kategoriale Unterscheidung zwischen möglichen Hilfeempfängern nach den Kriterien der Vertrautheit und Beliebtheit nämlich wieder zurück zu gehen (Eisenberg, 1983).

Auf Zusammenhänge zwischen prosozialen Handlungsempfehlungen und dem moralischen Urteil (vgl. hierzu Eisenberg & Fabes, 1998) konnte die vorliegende Studie nicht eingehen. Ebenfalls verwandt mit unserer Fragestellung ist die Erforschung kindlicher Gerechtigkeitsvorstellungen. Dort zeigten sich deutliche Alters- und auch Schichtunterschiede (Damon, 1984; Darley & Schultz, 1990). Fünfjährige Kinder bestehen nach Damons Entwicklungsmodell auf der absoluten Gleichverteilung von Gütern, was in unseren Voruntersuchungen nicht selten zu der Weigerung eines Kindes führte, einen Rezipienten vor dem anderen zu bevorzugen. Allerdings ging es in der vorliegenden Studie weniger um die Verteilung von Gütern (wie bei Damon), sondern eher um Helfen; die Verweigerungen konnten erfolgreich mit der Zusatzfrage „Wem hilft der Maxi/die Tina *zuerst*?“ aufgelöst werden.

Künftige Studien sollten sich mit der Frage nach einem möglichen elterlichen Einfluss auf die Beachtung von Empfängermerkmalen in Hilfesituationen befassen. In einer entsprechenden Pilotstudie von Fischer (2002) wurden dazu 47 Mütter und Väter von Kindern aus drei Altersgruppen (3-4jährige, 6-7jährige und 12-13jährige) befragt. Den Eltern wurden in einem Fragebogen 10 Hilfesituationen beschrieben und sie wurden gebeten jeweils anzugeben, ob sie sich wünschen würden, dass ihr Kind sich prosozial verhält. Die Situationen waren so konstruiert, dass die Höhe der mit der Hilfe verbundenen Kosten von Situation 1 bis Situation 10 stetig zunahm. Außerdem variierten bei dem potentiellen Hilfeempfänger die Merkmale Vertrautheit (unbekannt/bekannt/verwandt) und das Alter (jünger/älter/Erwachsener). Entsprechend unseren Ergeb-

nissen zeigte sich, dass vor allem die Eltern jüngerer Kinder sich um so mehr prosoziales Verhalten von ihren Kindern wünschten, je vertrauter der potentielle Hilfeempfänger den Kindern war und je jünger er war. Dieses Ergebnis bestätigt zudem den Befund von Caplan (1993) und Peterson, Reaven & Hbmer (1984), dass Eltern das prosoziale Verhalten von Kindern nicht nur fördern sondern auch entsprechend (mehr oder weniger) expliziter Regeln, nämlich wer wem unter welchen Umständen helfen soll, hemmen.

Literaturverzeichnis

- Bierhoff, H. W. (1990). *Psychologie hilfreichen Verhaltens*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Caplan, M. (1993). Inhibitory influences in development: The case of prosocial behavior. In D. F. Hay & A. Arnold (Eds.), *Precursors and causes in development and psychopathology* (pp.169-198). New York: Wiley.
- Eisenberg, N. (1983). Children`s differentiations among potential recipients of aid. *Child Development*, 3, 594-602.
- Eisenberg, N. & Fabes, R. A. (1998). Prosocial Development. In W. Damon (Ed.), *Handbook of Child Psychology* (Vol. 3, pp. 701-778). New York: Wiley.
- Damon, W. (1984). *Die soziale Welt des Kindes*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Darley, J. M. & Schulz, T. R. (1990). Moral rules: Their content and acquisition. *Annual Review of Psychology*, 41, 525-556.
- Fischer, A. (2002). *Prosoziale Handlungsempfehlungen für Kinder und Jugendliche aus Sicht der Eltern*. Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Augsburg.
- Guerra, N. G., Huesmann, L. R., & Hanish, L. (1995). The role of normative beliefs in children`s social behavior. In N. Eisenberg (Ed.), *Social development* (pp. 120-158). London: Sage.
- Hay, D. F. (1994). Prosocial development. *Journal of Child Psychology and Psychiatry and Allied Disciplines*, 35 (1), 29-71.
- Oppenheim, D., Emde, R. N., & Warren, S. (1997). Children`s narrative representations of mothers: Their development and associations with child and mother adaption. *Child Development*, 68 (1), 127-138.
- Peterson, L. (1980). Developmental changes in verbal and behavioral sensitivity to cues of social norms of altruism. *Child Development*, 51, 830-838.
- Peterson, L. (1982). Altruism and the development of internal control: An integrative model. *Merrill-Palmer-Quarterly*, 28 (2), 197-222.
- Peterson, L., Reaven, N., & Homer, A. L. (1984). Limitations imposed by parents on children`s altruism. *Merrill-Palmer Quarterly*, 30, 269-286.
- Roberts, W. & Strayer, J. (1987). Parents` responses to the emotional distress of their children:

Relations with children's competence. *Developmental Psychology*, 23 (3), 415-422.

Schmidt-Denter, U. (1988). *Soziale Entwicklung*. München-Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Schwartz, S. H. (1977). Normative influences of altruism. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in Experimental Social Psychology* 10 (S. 21-279). New York: Academic Press.

Ulich, D. (1997a). *Konzeption einer Methode „Puppenspiel“ zur Erfassung der „Regeln“ von Mitgefühl und prosozialem Verhalten sowie von Mitgefühl und prosozialem Verhalten*. Unveröff. Projektpapier, Universität Augsburg.

Ulich, D. (1997b). *Erster Entwurf einer Methode zur Erfassung des Mitgefühl- und prosozialen Verhaltensbezogene Regelverständnisses von Kindern*. Unveröff. Projektpapier, Universität Augsburg.

Ulich, M. & Oberhuemer, P. (1993). Images of the family: On interviewing young children about their social concepts. *International Journal of Early Years Education*, 1 (1), 13-21.